



Sterbeszene, realistisch oder Klischee-Alarm?

Ein Schnipsel aus meinem neuesten Projekt, eine weitere Geschichte aus dem Universum, in dem auch schon mein "Drecksratte" spielt.

Zur Vorgeschichte: In einer brachliegenden Großstadt kämpfen u.a. auch Jugendbanden ums Überleben. Die wenigen Märkte sind gut bewacht. Eine Gruppe Jugendlicher, 13-15, ist zum Lebensmittel "organisieren". Lisa, die Zwillingsschwester von Gina, wird dabei von einem Händler erwischt und muss fliehen.

Ist die Szene nachvollziehbar oder bediene ich damit jedes abgegriffene Klischee?

Habe ich den körperlichen Zustand richtig dargestellt? Kann man in dem Zustand noch reden und ist das Verhalten glaubwürdig?

Ich habe ehrlich gesagt noch nie einen Prota sterben lassen... :oops:

Die Örtlichkeiten sind übrigens real, da möchte ich wenig dran ändern.

Mühsam unterdrückte Gina den Reflex, ihrer Schwester hinterher zu stürzen, sondern überquerte betont langsam die Straße. Noch sah sie weder Lisa noch ihren Verfolger.

Eine Quergasse weiter lag ein aufgeplatzter Rucksack mit zerdrücktem Gemüse mitten auf der Fahrbahn. Lisas Rucksack.

Fahrig zerrte sie den Beutel am Träger hoch und rannte in die Gasse. Aus den Augenwinkeln sah sie noch, dass gerade Mareike aus der Markthalle gelassen wurde.

Gina wand sich um einige Autowracks. Als nächstes stolperte sie über einen Schuh, auch einer von Lisas. Geradeaus war die Gasse von Trümmerschutt versperrt, aber links führte ein Durchgang in einen Hinterhof. Sie stoppte und lauschte in die Öffnung. Unterschwellig glaubte sie, zwischen ihrem eigenen hektischen Atem ein leises Stöhnen zu vernehmen.

Mit bis zum Hals klopfendem Herzen keuchte Gina dem Geräusch hinterher, ohne auf die anderen zu warten. Das Erste, was sie im Hof sah, war der Körper des Händlers. Er lag auf dem Rücken in einer Blutlache, seine Augen starrten tot in den dunstigen Himmel. Lisas Dolch steckte bis zum Heft in seiner Brust. Einige Meter vor ihm lag ein anderer Dolch, wohl sein eigener. Auch dieser glänzte blutfleckig.

Dann entdeckte sie Lisa. „Oh nein!“ japste sie und taumelte zu ihrer Schwester.

Lisa saß kreideweiß mit dem Rücken an der Hauswand. Mit geradezu erstauntem Gesicht blickte sie auf ihre Hand, die sie auf ihre Brust presste. Zwischen ihren Fingern quoll eine unglaubliche Menge hellrotes Blut hervor. Ihr Atem ging rasselnd. Als sie ihre Schwester bemerkte, rang sie sich ein schmerzverzerrtes Lächeln ab.

„...zu spät...habs versaut!“ röchelte sie.

„Lisa!“ Gina fiel vor ihr auf die Knie und wollte hektisch ihre Hand von der Wunde ziehen.

„Wir müssen ... die Blutung stoppen... Komresse, schnell!“ Ihre Stimme wurde zu einem Fiepen.

„Nein!“, keuchte Lisa und wehrte sie schwach ab. „...zuviel...Lunge...Blut...geht nicht...“

Ein Hustenanfall schüttelte sie. Roter Schaum quoll aus Mund und Nase.

Sie tastete nach Ginas Hand und packte sie erstaunlich kräftig.

„Tut...mir...leid....hab Mama versprochen....dich...aufzupassen...versagt.“

Aus ihrer Stimme war ein kaum zu verstehendes Gurgeln geworden. Ein weiterer Hustenanfall ließ einen Schwall Blut aus ihrem Mund fließen.

„Gini...liebe dich...leb wohl...“

Ihre Augen glitten in eine unbestimmte Ferne, das rasselnde Röcheln verstummte.

„Nein!“, heulte Gina. „Lis, bleib bei mir! Wir bringen dich nach Hause und alles wird gut! Hörst du mich?“ Sie



Sterbeszene, realistisch oder Klischee-Alarm?

schüttelte Lisa, die immer tiefer rutschte.

„Gina“, Mareike war hinter sie getreten und berührte sanft ihre Schulter. „Sie kann dich nicht mehr hören.“

„Oh doch!“ wimmerte Gina. „Sie hört mich. Ich muss nur lauter reden. Lis! Lis!“

Erst jetzt schien sie wirklich zu begreifen und brach schluchzend auf der Brust ihrer Schwester zusammen.

„Wir können sie nicht hier liegenlassen“, meinte Calvin tonlos. Bis eben hatten er und Phil nur hilflos und überfordert ein paar Schritte daneben gestanden. Die Aufgabe ließ sie aus ihrer Starre erwachen.

Mareike wandte sich diskret ab und zerrte derweilen das Messer aus dem Körper des Händlers. Diskret ließ sie es in ihrer Tasche verschwinden, bevor sie die völlig aufgelöste Gina von der Leiche ihrer Schwester wegzog.

Die Jungen knüpften aus ihren Jacken eine Art Behelfstrage, auf die sie Lisa packten. Mareike drückte ihr sacht die Augen zu und bedeckte Lisas Gesicht mit einem Tuch. Schweigend, nur von Ginas Schluchzen untermalt, setzte sich ihr glückloser Expeditionszug in Bewegung.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).